

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 16 (1912-1913)
Heft: 7

Artikel: Ein lieber Gast
Autor: Naef, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

danke, wenn auch heute meist nicht das Feuer, sondern der Druck das Pulver entzündet.

Selbst die zerstörende Kraft des Feuers hat sich der Mensch dienstbar gemacht: wenn ihm etwas im Wege ist, so zerstört er es durch Feuer: überflüssige Vorräte werden auf diese Weise entfernt, Wunden werden ausgebrannt, und neuerdings tut das Feuer wie vor Zeiten bei den Griechen seinen wichtigen Dienst zur Einäschung des menschlichen Leichnams in der Feuerbestattung.

Wo aber das Feuer von Natur als zerstörende Kraft auftritt, wo der Vulkan seine feurigen Ströme aussendet oder wo ein Petroleumwerk in Brand gerät, da ist der Mensch heute noch machtlos:

„Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.“

Denn hier hilft auch das andere „Element“, das er sonst gegen das Feuer zu Hilfe nimmt, nichts mehr; die freie Himmelstochter wandelt auf der eigenen Spur und läßt sich nicht nur zur Sklavin machen; sie hat die Fesseln gesprengt und spottet des ohnmächtigen, sonst so klugen und mächtigen Menschen. Dieser aber, nachdem er auf den Trümmern seines Wirkens eine Weile getrauert und die Grenzen seiner Macht erkannt hat, geht hin und beginnt von neuem mit Verstand und Willen den Kampf gegen die Natur, als deren Herrscher er sich berufen fühlt.

Ein lieber Gast.

Ein lieber Gast verließ das Haus.
Mir ist, wie wenn ein Blumenstrauch
Der lieblich mir mein Heim geschmückt,

Und jeden Tag mein Aug' entzückt,
Der stille Freude rings gesät,
Verwelkt und dürr im Glase steht.

Elisabeth Naef.

Der Herbst und der Tod.

Es sprach der Herbst zum Bruder Tod:
„Komm, laß selbst uns wandern;
Du stiftest Leid, ich schaffe Not,
Ein Handwerk gleicht dem andern.“

Da, wo ich meinen Fuß gestellt,
Wohin den Schritt du richtest,
Ob auch das Leben keimt und quellt,
Ich schwäche, du vernichtest.

Die Blumen, die im Mai geblüht,
Der Herbst raubt ihre Kronen;
Die Lebensflammen, die geglüht,
Sie darf der Tod nicht schonen.

So geh'n gehast wir, Schritt um Schritt;
Zu schwer wär' unsre Bürde,
Wenn nicht mit leisem Engelstritt
Uns Hoffnung folgen würde.

Elisabeth Naef.

Nützliche Hauswissenschaft.

Schwindel-Inserate.

Das moderne Erwerbsleben zeitigt namentlich in größern Zentren Erscheinungen und Existenzen, auf welche die öffentlichen Organe mehr und